

Darauf heftete der Vorbräutigam, welcher die Ehre hatte, die Braut in die Kirche zu führen, dieser ein weißseidenes Taschentuch an die linke Seite ihres Rockes, und der Zug setzte sich unter Gesang und Geigenspiel in Bewegung. Wenn es hoch herging, wurde ein Pferd an den Landauer gespannt: die Brautleute nahmen dann Platz darauf und hinter ihnen wurde dem Fidelepeter ein Sitz eingeräumt. Unterwegs spielte der Geiger unablässig auf seiner Fidel und sang dazwischen ein passendes, eigens dem Hochzeitsfeste angepaßtes Lied. Ich lasse hier die zwei Strophen, welche ich davon weiß, folgen.

.....
 Haut bass du am weisse Kléd,
 An iwer e Johr hâos du fill Kreitz a Léd.

.....
 Haut drést du èng gelde Krôun om Kapp,
 An iwer e Johr hâos du dir d'Hôr all ausgerappt.

.....
 Das ganze Lied konnte ich trotz allen Forschens nicht erfahren; die hier gebrachten Strophen können aber vielleicht bei irgend einem alten Greise das ganze Lied wiederum in Erinnerung bringen, und die thätige Hand des Sammlers wird dasselbe dann an dieser Stelle mittheilen.

Ein Familienmitglied des Bräutigams war Vorsänger in der Kirche und oft wurden während der Messe Fasnachtswaisen gesungen. So ereignete es sich einmal, daß in einer Ortschaft unseres Landes, nach der Wandlung, der „Pompernel“, ein Gassenhauer gemeiner Sorte, gesungen wurde. Während der Wandlung wurden Pistolenhüffe hinter der Sakristeithüre losgeschossen, ein Gebrauch, der in manchen Ortschaften noch heute fortbesteht.

Nach der Messe ging der Zug wieder zum Hause der Braut zurück. Die Thüre war alsdann geschlossen, und der Bräutigam warf einige Thaler unter derselben hinein, worauf sie geöffnet wurde. Die Köchin mit dem Kochlöffel in der Hand machte den Brautleuten alsdann eine Reverenz. Dann setzten sich alle an die ungeheuer große Tafel, welche reichlich besetzt war. Wenn das Mahl beendet war, wurden große, dicke Vorhänge vor die Fenster des Speisesaales gespannt; dann warf der Koch eine Schüssel und eine Flasche in den Saal und die Vorhänge wurden wieder entfernt. Darauf trat der Koch, angethan mit weißer Schürze und den Kochlöffel in der Hand haltend, vor die Gäste und bat um Entschädigung für das zerbrochene Tafelgeschirr. Gewöhnlich hatte er die Schürze um die linke Hand gewickelt, erklärend, er sei auf die Scherben der zerbrochenen Flasche gefallen und habe seine Hand verwundet. Nach dem Mahl wurde vom Fidelepeter allein der „Ehestand“ gesungen, während dessen die Braut weinte. Der Fidelepeter nahm, beim Absingen dieses Liedes, einen besonders traurigen Ton an, denn in diesem Liede ist, wie ein alter Mann mir sagte, der wahre Ehestand enthalten.

— Ich hatte vor kurzem Gelegenheit, dieses Lied von einem alten Geiger singen zu hören; ich erinnerte mich unwillkürlich an die Negermütter der Havannah, welche abends in die großen Höfe der Zuckerplantagen von Matanzas eingeschlossen, am Lager ihrer schwarzen Säuglinge sitzend, in traurigen Tönen ihr melancholisches Lied „Ma—nu, A—ya, Ma—ne, A—ya!“ singen.

Nachmittags begann der Tanz, bei welchem, wenn nur möglich, jeder Kniecht „seng Mod“ bekam. Waren es mehr Jünglinge als Mädchen, dann zog sich die Überzahl ersterer zum Tische, wo sie dem Flüssigen tapfer zusprachen. Waren es aber mehr Mädchen als Jünglinge, dann stellten sich letztere, welche keinen Tänzer bekamen, an die Wand und weinten.